

Effi und Roswithas Kinder - Mißachtung der Kinderrechte

Am meisten leidet Effi Briest (1895) nicht unter Innstetten, sondern unter der Egomane ihrer Leser, vielleicht auch der Literaturwissenschaft, sei sie liberal oder jovial oder feministisch. Jeder kann sich das googeln unter „gender + Effi Briest“ und bekommt eine wenig reichhaltige Gesinnungsliteratur, wobei die Treffer auch solche eher „männlichen“ Frauen wie Mathilde Möhring einschließen, die dann als emanzipiert eingestuft werden. Auch die Fachliteratur der letzten 30 Jahre liefert bzgl Effi Briest die Fortschrittsbehauptung zur Rolle der Frau, zur Hälfte mindestens ... Dabei muß die literarische Einschätzung der unendlich vielen LeserInnen ohne deren Verschriftlichung notgedrungen außen vor bleiben, aber es ist anzunehmen, daß in der breiten Sekundärliteratur bereits alles gesagt ist, daß das Ungesagte einfach nicht existiert und daß dieses Ungesagte, dessen bin ich sicher, stets von einem Unwohlsein begleitet ist, das jeder kennt und anscheinend jeder beiseite schiebt: was ist eigentlich mit den Kindern?

Die allgemeine Einschätzung von Effi Briest geht, nicht verwunderlich, in Richtung Geschlechterkampf, mit der Überhöhung einer Kindfrau, die per se unschuldig ist. Obwohl Fontane das so nicht meinte, aber der besserwissende Leser kann ja über die künstlerische Naivität von Fontanes Effi-Gestalt lachen: kenn ich, immer dieselbe Geschichte, und der Ausgang echt tragisch, weil vom altmodischen Denken bestimmt.

Die einseitige Fixierung auf den Kampf der Geschlechter sagt am meisten über die überzogene Selbstwahrnehmung einer **kinderlosen Gesellschaft** aus, **kinderlos als Rechtsprinzip, als Verantwortunglosigkeit, als Egomane einer auf Erwachsene zugeschnittenen Lebensform**. Kinder sind immer noch und seit Ewigkeit nur ein dekoratives Beiwerk der Erwachsenenwelt, Spielzeug der Eitelkeit von Müttern und Vätern, Faktor im Rentensystem, Opfer der Leidenschaft ihrer Eltern, aber auch eine subversive Existenzform, die sich unter größten Mühen und sogar Lebensgefahr hervorwagt, um selbst erwachsen zu werden und das böse Spiel zu reproduzieren. Die Frage ist, wieviele Kinder bleiben dabei auf der Strecke? Manche wie an Effi zu sehen, zwar erst im Erwachsenenalter, die meisten jedoch wie an Effis Kinderfrau bzw ihrem Kind zu sehen, sehr sehr früh. Als Mitscherlich die Vaterlose Gesellschaft ausrief, hatte er die Auflösung der Rolle der Väter im Sinn, ob er darin recht hatte, sei dahingestellt, ob wir es nicht vielmehr mit einer "kinderlosen Gesellschaft" in einem erweiterten Sinne von Mitscherlichs Unsichtbarkeit zu tun haben, ist die eigentliche Frage.

Tatsächlich haben wir es hier mit zwei Frauen und ihren Kindern zu tun, wobei eine Frau der andern dienen und zuvor sogar ihr eigenes Kind aufgeben muß - das Kind der Unterklasse wird geopfert für die standesgemäße Wartung eines Oberklasse-Kindes. Das Unterklasse-Kind hat noch nicht mal einen Namen, es wird der Mutter nach drei Tagen vom damaligen Jugendamt weggenommen, man erfährt nichts über den Verbleib des Kindes, nur daß die Mutter ihr Kind offenbar drei Tage stillen konnte, und deshalb als Amme zu feineren Leuten geschickt wurde, um dort ein Neugeborenes zu stillen. Dabei ist immer mitzudenken, daß die Frauen, die sich Ammen leisten konnten, in der Regel ihre Attraktivität durchs Stillen nicht beeinträchtigen wollten. Zur Amme gehört eine eitle Mutter. Somit sind wir bei Roswitha und ihrem namenlosen Kind dem gesellschaftlich institutionalisierten Kinderraub begegnet, in der Unterschicht, wo das üblicher war. Doch als Institution gilt es im Konfliktfall auch für die Oberschicht, menschlich ebenso grausam, aber sozial und rechtlich viel komplizierter durchzusetzen (Duell, Scheidung usw). Festzuhalten bleibt, daß Effis Kindermädchen Roswitha viel schlimmer dran ist, sie mußte ihr Kind abgeben und weiß nicht ob es noch lebt, später sagt sie, daß es verhungert sei, wirklich zynisch ist aber, daß sie statt des eigenen Kindes anderer Leute Kinder mit ihrer Brust ernähren soll. Fontane läßt viele solche Nebenerzählungen unausgeführt, das Schlimme daran ist die Fixierung der Leserschaft, und damit des Autors, auf ein Drama im Adel, während der Blutzoll der unteren Klassen nur eine Fußnote bleibt.

Aber bleiben wir bei Fontane, der in seiner äußerst differenzierten Schreibweise und einem großen Fundus gesellschaftlich-romanischer Werke an diesem Thema immer wieder vorbeischrämmt, dessen er sich auch bewußt ist, wie verschiedene Äußerungen verraten. Angeblich lebt doch der Gesellschaftsroman von Moralitäten und Zuwiderhandlungen und von Schlüpfrigkeiten und Fehlritten und letztlich irgendeinem Ideal, das die Menschen retten soll.

Die untergeordnete Rolle von Kindern, auch wenn sie für die Schlüsselszene der Romane erhalten müssen, ist zweifellos eine Mißachtung und weder erklärbar/verzeihbar mit Fontanes Andeutungsstil noch mit eigenen schmerzhaften Erfahrungen, denn deren gab es auf anderem Gebiet auch und wurde im Roman thematisiert.

Fontanes persönliches Verhältnis zu Kindern ist zuerst mal eine unübersehbare Realität, sieben eheliche Kinder, von denen drei nicht das Säuglingsalter überlebt haben, und der älteste Sohn nach militärischer Laufbahn mit 36 Jahren starb. Über dessen Tod schrieb es im Gedicht (27.9.1888): - *Heut ist's ein Jahr, daß man hinaus dich trug, Hin durch die Gasse ging der lange Zug, Die Sonne schien, es schwiegen Hast und Lärmen, Die Tauben stiegen auf in ganzen Schwärmen. Und rings der Felder herbstlich buntes Kleid, Es nahm dem Trauerzuge fast sein Leid.* - Daß Theodor Fontane seinen Sohn geliebt hat, daran besteht kein Zweifel, und auch nicht daran, daß er seine Kinderliebe in Worten ausdrücken konnte. Um so mehr verwundert sein mehr als dezentes Schweigen. Vor der Ehe hatte Fontane schon zwei Kinder, deren Mütter unbekannt und deren Überleben zweifelhaft ist, denn in damaliger Zeit gab es kaum soziale Einrichtungen, um das Leben der Kinder alleinstehender Mütter zu retten. Roswithas Befürchtung vom Tod solcher Kinder dürfte zutreffen.

Es erhebt sich die Frage, warum sich Fontane überhaupt dem Gesellschaftsroman zugewandt hat. Dem widerspricht die außerordentliche Bedeutung, die Kinder sowohl in Fontanes Gesellschaftsromanen wie allgemein in der Gesellschaft haben, denn dieses Totschweigen bzw Funktionalisieren für... ja wofür eigentlich? - der Kinder ist sowohl bei Fontane wie in der Gesellschaft das eigentliche Problem. So wie man im normalen Gespräch darauf achten sollte, was nicht gesagt wird, sollte in der Literatur oder wenigstens in der Literaturkritik das Verschwiegene zum Thema gemacht werden. Dieses Verschwiegene zu ermitteln bedarf es Lebenserfahrung oder psychologischer Kenntnis, bei der unglaublichen Fülle von Gesellschaftsromanen dürfte es allerdings nicht schwerfallen, das beschwiegene Geheimnis zu ermitteln: es sind die Kinder!

Bemerkenswert ist übrigens daß seine kindlichen Romanfiguren stets weiblich sind, als wollte er sich keine Söhne zutrauen, obwohl er mehrere gehabt hat. Das Erleben eigener Kinder spielt bei der Verfassung kindlicher Romanfiguren sicher eine Rolle, inwiefern Fontanes unterschiedliche Einstellung zu Söhnen und Töchtern sich darin ausdrückt, weiß ich nicht, seine Tochter Mete galt als sein Lieblingskind, doch die Schilderung des erwachsenen Woldemar und seines Vaters Dubslav im Stechlin bezeugt Fontanes Einfühlungsvermögen.

Fontane ist vielleicht ein Gefangener seines Andeutungs-Stiles, sodaß er in vielen Fällen vermeidet Position zu beziehen, allerdings tut er das schon oft genug indem er zB die Ausbeutung von Diensthöfen beschreibt, und je unaufgeregter desto deutlicher liefert er eine Totalkritik einer überlebten Gesellschaft und ihrer Institutionen. Es ist sogar denkbar, daß wenn er einige der kritischen Mode entsprechende Punkte zu sehr hervorheben würde, daß dann die Kritik an den gesamten Umständen darin untergehen würde.

Fontane vermeidet alles Rührende, obwohl die "Helden" seiner Romane immer die schwachen Menschen sind, aber diese Schwäche findet bei Fontane stets nur indirekte Erwähnung bzw erklärt sich aus deren Worten und Handeln als im Grunde umsichtig, verantwortlich, anteilnehmend, während die starken Persönlichkeiten wie Innstetten oder sogar Bismarck in ihrer Fragwürdigkeit vorgeführt werden. Desgleichen vermeidet Fontane auch die Bewertung der Menschen und ihres Schicksals, zwar ist meistens von Menschen aus besserer Gesellschaft und ihrem Streben nach oben die Rede, doch enden die Geschichten nie in Glanz und Gloria, eher schon mit einer Beerdigung. In einem Brief an Maximilian Harden schreibt Fontane über seine

Nebenfiguren: „Es ist richtig, daß meine Nebenfiguren immer die Hauptsache sind“, woraus zu folgern ist, daß es Fontane um gesellschaftliche Zusammenhänge geht statt um Helden, die bei ihm sowieso scheitern.

Daß andere Autoren schon vor Fontane deutlicher werden konnten, beweist das prominente Beispiel **Charles Dickens**, aber auch andere Autoren wußten seit Beginn der Industrialisierung über das Kinderelend, die Ausbeutung, die Kinderarbeit, den Hunger, das Verhungern, Mißhandlung, Mißbrauch, Erfrieren, Ertrinken, Ersticken in abzugelassenen Räumen zu berichten, nicht nur in England sondern hier in Deutschland, in Berlin, auch in der Vossischen Zeitung, das kann Fontane unmöglich übersehen haben. Stattdessen seine zynische Bemerkung im Stechlin, Woldemar in den Mund gelegt, über die Perspektive des armen Mädchens Agnes, man solle solche Kinder „ganz im Gegensatz zur Pädagogenschablone“, am besten sich selbst überlassen. Warum ihr Fontane aber rote Strümpfe andichtet, um sie irgendwie mit sozialrevolutionären Tendenzen in Zusammenhang zu bringen, ist vollends unverständlich.

Aber die Kritik hält in ihrer Einseitigkeit den Gesellschaftsroman hoch als gäbe es nur zwei Geschlechter, und das dritte muß warten, bis es maskulin oder feminin ist, das ist bei Anna Karenina nicht anders als bei Madame Bovary, den Buddenbrooks, jenseits von Eden, die Rote von Andersch oder Houellebecq's Elementarteilchen. Dennoch kommen in allen Gesellschaftsromanen Kinder vor, als Dekoration, als Spielzeug, als Renommierartikel, als süßes Gift. Ibsen hat in seinem Puppenheim die Kinder übersehen, ihre marginale Rolle völlig mißverstanden, zum Zweck einer verzerrten Darstellung des Elternkonflikt. **Diese Auffassung ist offenbar eine kulturelle Konstante in allen Gesellschaftsschichten** und in allen Zeiten, von Neuzeit über Mittelalter zurück bis zur Antike, viel Vergnügen mit den Metamorphosen!

Das ist was ich nicht verstehe, wie konnte Fontane, der für den deutschen Sprachraum den Gesellschaftsroman maßgeblich entwickelt hat und dabei auch alle Implikationen von Betrug und Versagen mit hinzudenken mußte, wie konnte er das zentrale Problem, nämlich die **Kinder, verschweigen?** Oder ihnen eine so unbedeutende Rolle geben wie einem Haushund Rollo in Effi Briest? Sind Kinder denn bloß Spielzeugpuppen? In der Fontaneforschung wird Rollo, auch aufgrund fontanescher Äußerungen, aufgewertet als ein Orakel der Natürlichkeit, aber bringt das?

Seit dem 19. Jh. gibt es eine große Zahl von Gesellschaftsromanen, so verschieden sie sind, ist die Behandlung des Themas Kinder stets gleich: nichts! Otilie in **Goethes Wahlverwandtschaften (1809)** tötet das Kind ihrer Rivalin und Goethe (oder Otilie) schafft damit Raum für die Affären der Erwachsenen, dem zu entsagen lediglich mehr Romanstoff liefert. Im Grunde geht es um eine Pikanterie, die Verknüpfung Otilies mit Eduard, betrieben von der Nochgattin Charlotte, die ihrerseits eine andere Beziehung wünscht. Der Gesellschaftsroman, der bisweilen Verknüpfungsroman heißen sollte, ist also schon lange erfunden, aber warum sind Kinder immer nur sprachloses Beiwerk, obwohl sie die eigentliche Ursache sind für das Verhalten der Erwachsenen, warum? Im Werther geht es nicht anders zu, Lottes Kinderschar gibt nur den perfiden Rahmen für großer Leute Liebeskummer. Fontane mochte Goethe nicht, er fand Otilies Geschichte psychologisch falsch. Woran man jedenfalls Fontanes Interesse erkennt, die Kinder sind egal, die sexuell aktiven und attraktiven Personen, darüber lohnt es sich zu schreiben.

Einen andern Verknüpfungsroman hat Fontanes Zeitgenosse Gustav Freytag geschrieben, **Soll und Haben (1855)**, schon die Ausgangssituation ist ähnlich: im parkähnlichen Garten der Briests vor der Kulisse des Herrenhauses spricht die Mutter mit Effi über ihre Zukunft "eigentlich hättest du doch wohl Kunstreiterin werden müssen", und hat insgeheim schon beschlossen, dem 38-jährigen Freund ihrer "Mädchentaube" die eigene Tochter als Stellvertreterin anzubieten. Parallel führte die Mutter der fast erwachsenen Lenore vor Garten, Teich und Herrenhaus ein Gespräch mit "mein gutes, wildes Mädchen", die mit einem Pony beschäftigt ist, über ihre Zukunft. Beide Töchter sind lebensfroh, vital, attraktiv, die Metaphern von Freytag und Fontane erstaunlich ähnlich.

Bei Tolstoi spielt das Kind **Anna Kareninas (1877)** keine Rolle, nur insofern es durch den Kindesentzug und Entfremdung die Mutter in den Selbstmord treibt. Alles Interesse geht an den Kindern vorbei, sie sind nur Beiwerk, wie im wirklichen Leben nur lästige Sorge für die Eltern, die Liebe der Eltern wird hingegen zum Schaulaufen bei Verwandtschaftsbesuchen, bei den Nachbarn, in den Straßen der Stadt. Die ganze Wahrnehmung der Leser und des Autors und im Grunde der Gesellschaft ist fixiert auf die Erwachsenenwelt, die Kinderwelt existiert als Puppenstube.

Paul Heyse hat den viel beachteten Roman **"Die Kinder der Welt" (1873)** geschrieben, Fontane mochte ihn nicht, nunja, immerhin hat er Unruhe gestiftet, bis hin zu einem Literaturskandal, aber - Kinder? Nein, es dreht sich natürlich alles um die Leidenschaft erwachsener Menschen, im Geiste des Biedermeier wird die Familie neu definiert, nicht nur als Rückzugsort, sondern als Verherrlichung einer die Religion ablösenden spießigen Familiensucht, zu der etliche Familienzeitschriften wie die Gartenlaube aufriefen. Die Gründerzeit hatte ihre Religion im Materialismus und Chauvinismus gefunden. Man meint, als hätte sich die Literatur verschworen zusammen mit allen Leserinnen und Lesern, das Tabu der Kinder zu beschweigen, und zwar gründlich und konsequent. Was soll man davon halten, wenn bereits im Titel bei Heyse von Kindern die Rede ist, und sogar mit globalem Anspruch?

Schließlich erhebt sich die Frage, warum sind Kinder zu einer gesellschaftlichen Lüge geworden? Warum reproduziert die moderne Gesellschaft die uralten Methoden der Kindesmißhandlung, des institutionalisierten Kinderraubs, früher der Geiselnahme, heute der Inobhutnahme, der Knechtung und Versklavung, modern gesprochen des Herabstoßens in eine rechtlose Unterschicht? Das Recht der Kinder muß über das Frauenrecht und über das Vaterrecht gestellt werden. Wenn man die Literatur als eigentlichen tieferen Ort der geistig-kulturellen Entwicklung oder wenigstens als ihren Spiegel ansieht, dann offenbart sie oder lenkt sie sogar das gesellschaftliche Leben, formt die Kultur in einer Richtung, installiert Moralvorstellungen und Tabus, oder überwindet sie, schafft also die gesellschaftlichen, politischen Grundlagen, woraus im Laufe der Zeit die Ideen von Recht und Unrecht werden. Literatur schafft Kultur mit ihren Regeln und Gesetzen.

PS: Stechlin: Roman von Fontane (1899)
Effi Briest: Roman von Fontane (1896)
Mathilde Möhring: Roman von Fontane (1908)
Roswitha, Innstetten: Figuren in Effi Briest
Woldemar, Dubslav, Agnes: Figuren in Stechlin
Metamorphosen: Weltgeschichte von Ovid
bzgl Anna Karenina habe ich Widerspruch eingeplant ...

Herrmann Cropp